

angeblich zugunsten des Breisgaus aufgegeben hat, und nennt sich fortan Herzog von Teck. Rudolf wird Bischof von Lüttich und schickt das Reliquienhaupt des heiligen Lambert, eines Bischofs (von Maastricht) in karolingischer Zeit, nach Freiburg. Er stirbt auf der Rückkehr vom dritten Kreuzzug und wird in St. Peter begraben¹⁴¹⁾. Dem ältesten Sohn, Berthold IV., oder, nach anderer Überlieferung, Berthold V. schreibt er die Gründung der Stadt *Villingen* zu. In Wirklichkeit dürfte diese schon unter Berthold II. oder Konrad erfolgt sein. Auch als Erbauer der Burg von Breisach wird er genannt. Er findet ebenfalls seine letzte Ruhestätte in St. Peter¹⁴²⁾. Berthold V. stirbt, wie Münster richtig vermerkt, 1218 als letzter seines Geschlechts und wird in Freiburg begraben. Die zähringischen Eigengüter im Breisgau, in Schwaben und im Schwarzwald fallen damit an Bertholds Schwager Graf Egon von Urach. Dessen jüngerer Sohn Kuno (Konrad) wird Stammvater der Grafen von Freiburg. Indem nun Münster in diesem Zusammenhang an den Konflikt zwischen Egon (VII.) und den Bürgern von Freiburg erinnert, gelingt ihm der nahtlose Übergang zur Beschreibung der Stadt *Freiburg*. Der Streit endet damit, daß der Graf 1368 gegen eine beträchtliche Geldsumme auf all seine Rechte über Freiburg verzichtet und damit die Herrschaft *Badenweiler* erwirbt. Den Titel Graf von Freiburg behält er und vererbt ihn auf seine Nachfahren (658-661)¹⁴³⁾.

Für die Beschreibung *Freiburgs* kann Münster auf die Unterstützung, die ihm der städtische Rat gewährt hat, zurückgreifen; dieser ließ ihm auch die Stadtansicht zukommen, die, von der künstlerischen Hand Manuels bearbeitet, als doppelseitiger Holzschnitt seine Kosmographie schmückt. Ein verschlungenes Band trägt die Umschrift „Friburg im Brisgew 1549“, daneben die Signatur des Künstlers, links das von den Grafen von Freiburg entlehnte Wappen der Zähringer, rechts das habsburgische Wappen und in der Mitte das der Stadt. Diese wird dominiert vom Münster, dessen überdimensionierter Turm zum Himmel ragt. Westlich davon sind die geistlichen Stifte der Franziskaner, Dominikaner, der Klarissen und St. Peters zu sehen; südlich, außerhalb des Stadtkerns, erkennt man die Gebäulichkeiten des Leprosoriums; südöstlich des Münsters entdeckt der Betrachter das Kloster der Augustiner Eremiten, weiter östlich das Schwabentor und ganz im Osten die heute verschwundene Burg auf dem Schloßberg. Im Vordergrund fällt das einstige Dorf *Adelhausen* mit dem umfangreichen Geviert des früheren Dominikanerinnenstifts auf. Der umständliche Begleittext preist Freiburg als eine neue Stadt in einer edlen und fruchtbaren Gegend am Eingang zum Schwarzwald. Ihre günstige Entwicklung innerhalb weniger Jahre an Bauten, Kirchen, Klöstern, einer hohen Schule sowie ihren Reichtum verdanke die Stadt zur Hauptsache ihrer Lösung von den Grafen von Freiburg bzw. ihrem Übergang an das Haus Österreich: „Sie hat wol ein herrlichen anfang genommen under den Hertzogen von Zähringen, aber ist under den Hertzogen und nachmals Ertzhertzogen von Oesterreich zu grosser herrlichkeit erwachsen, in der sie zu unsern zeiten ist.“ Neben dem Freiburger Rat erscheint als weiterer Mitarbeiter Münsters „der edel, gelert unn eerwirdig herr“ der päpstliche Protonotar Ambrosius von Gumpenberg, „ein trefflicher liebhaber der alten dingen, der künsten und historien, sunderlich aber der Cosmographyen“ (663-665).